

ist. Ein Bild hat sich eingepägt: Die Schaulustigen, die aufgereiht am Straßenrand standen und nichts getan haben. Gott sei Dank sind drei junge Leute gekommen, wohl Mitglieder vom THW, die hatten einen Feuerlöscher und haben mich beruhigt, dass es nicht brennt. Es war dann auch eine Ärztin da, die in einem Auto hinter uns gefahren war. Sie hat Marion untersucht, so weit das ging und festgestellt, dass sie nicht gelähmt ist. Das war schon eine Beruhigung. Schließlich ist die Feuerwehr gekommen, und der erste Feuerwehrmann, der auf uns zukam, war der Wimmer Sepp, den ich gut kenne. In diesem Moment hatte ich ein unendliches Gefühl der Dankbarkeit: Endlich jemand, der wirklich helfen kann. Ich habe mich entspannt und jetzt die eigenen Schmerzen gefühlt. Ein Sani hat mich dann zum Rettungswagen geführt.

*Alexandra Fürst:* Ich habe gerade aus dem Fenster geschaut, als es gekracht hat. Die Fensterscheibe ist rausgeflogen, und Papa hat gerufen: „Raus, es

*Sepp Wimmer:* Ich habe erst nach Abschluss der Rettungsaktion mitbekommen, dass es sich bei der geretteten Frau um Marion Fürst handelt, die ich natürlich gut kenne. Bei den Einsätzen schaue ich nicht auf die Menschen, die wir retten oder bergen müssen. Für mich ist wichtig, dass wir unsere Arbeit so gut wie möglich machen, und da muss ich nicht wissen, wen wir rausholen.

*Franz Hochhäuser:* Wir haben uns bei der Rettungsaktion genau an die Anweisungen von Notarzt und Rettungsassistenten gehalten. Drum haben wir immer wieder unterbrochen und die Arbeiten eingestellt, wenn es der Notarzt angeordnet hat. Wir hatten nur so viele Leute direkt am Auto, wie nötig waren, die anderen standen in zwei Ringen um das Auto herum in Bereitschaft.

*Josef Fürst:* Marion schwebte fast eine Woche in Lebensgefahr, im Gehirn hatten sich Blutgerinnsel gebildet, wenn die nicht zurückgegangen wären, hätte man den Schädel öffnen müssen. Die drei jungen Ersthelfer vom THW, sie kommen aus der Traunsteiner Gegend, sind extra nach Rosenheim gefahren und haben sich auf die Intensivstation fast „eingeschlichen“, um zu sehen, wie es Marion geht. Das fand ich sehr schön.

*Marion Fürst:* Irgendwann, als ich wieder einigermaßen klar denken konnte, hab' ich mir gedacht: „Ich lebe!“ Und ich hatte ein großes Gefühl der Dankbarkeit. Ich bin zwar schon nach gut vier Wochen aus dem Krankenhaus entlassen worden, aber es ist noch lange nicht alles überstanden. Je mehr die Schmerzen zurückgingen, desto schlechter ging es mir seelisch.

An regelmäßige Arbeit bei der Raiffeisenbank in Bad Endorf ist noch lange nicht zu denken, ich beginne jetzt dann mit einem stundenweisen Wiedereingliederungsprogramm. Mein derzeitiger Tagesablauf ist ausschließlich geprägt von Terminen in der Reha, beim Arzt und in der Krankengymnastik.

*Franz Hochhäuser:* Ich war zwar auch schon selbst Opfer eines un-

verschuldeten Unfalls, Kollegen einer anderen Feuerwehr mussten mich als Beifahrer aus einem Auto schneiden. Trotzdem ist es auch für uns Feuerwehrleute sehr aufschlussreich, mal die Geschichte nach dem Einsatz zu hören. Normalerweise erfährt man ja nicht viel über die Menschen, die man gerettet hat. Und ganz selten meldet sich jemand, der sagt, wie es ihm geht oder sich gar bedankt. Nicht, dass wir das erwarten, aber freuen tut es einen schon, wenn jemand so handelt, wie zum Beispiel in diesem Fall der Josef Fürst.

*Josef Fürst:* Mir war es ein Anliegen, allen Helfern zu danken. Drum haben wir sie zu einem Fest bei uns eingeladen: Die Feuerwehrler, den Rettungsdienst und auch die drei jungen Ersthelfer. Leider konnten wir einen unbekanntem jungen Mann nicht mehr ermitteln, der meine Frau, die an die Unfallstelle gekommen und natürlich sehr aufgelöst war, betreut und ihr sehr geholfen hat. Den hätten wir auch noch gerne eingeladen.

*Marion Fürst:* Es heißt doch, die Feuerwehr hat mich aus dem Auto „geschnitten“. Bestand da nicht die Gefahr, dass ich auch geschnitten und weiter verletzt werde?

*Sepp Wimmer:* Nein. Es wurde nicht viel geschnitten, wir haben nur das Dach auf Anweisung des Notarztes abgeschnitten, um besser an dich rankommen zu können. Hauptsächlich haben wir mit dem Spreizer gearbeitet. Aber da war immer einer der Retter neben dir auf dem Beifahrersitz, und der hat genau geschaut, dass die Schere keinen weiteren Schaden anrichtet.

*Alexandra Fürst:* Ich bin passives Mitglied meiner Feuerwehr in Söchtenau. Und nach einer Informationsveranstaltung war ich auch schon dabei, aktiv einzutreten. Das kann ich jetzt nicht mehr, weil ich dann immer fürchten müsste, dass ich auf Situationen treffe, die mich an meine eingeklemmte Schwester erinnern. Trotzdem: Man unterschätzt oft die Feuerwehr, aber jetzt schätzen wir sie sehr. Ich kann nur sagen: Vielen Dank! □



Die Rettungsgeräte werden erklärt: (v.l.n.r.) Sepp Wimmer, stv. Kdt. der FF Prutting, Josef Fürst, Marion Fürst, Alexandra Fürst und KBM Franz Hochhäuser, Kdt. der FF Prutting.

brennt“. Ich bin raus, und habe dann meine eingeklemmte Schwester gesehen, die hat so komische Geräusche von sich gegeben.

*Franz Hochhäuser:* Die FF Prutting wurde um 12.25 Uhr alarmiert, wir sind innerhalb von drei Minuten mit TLF, LF und ELW ausgerückt. Ich war auswärts unterwegs, drum bin ich erst zehn Minuten später an die Unfallstelle gekommen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Kameraden schon die Fahrertür geöffnet. Ich habe den Josef Fürst, den ich gut kenne, gesehen und ihn gefragt, was er hier macht. „Ich war in dem Auto drin“ hat er gesagt, und da ist mir klar geworden, dass die eingeklemmte Person seine Tochter ist. Wenn man die Leute kennt, die von einem Unfall betroffen sind, dann wird es nicht leichter für uns.